Bedeutende Chemnitzer

Georg A. Agricola (1490—1555).
Agricola, der 1490 in Glauchau geborene Gelehrte, der sich schon in verhältnismäßig jungen Jahren durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen machte, gilt heute als der Schöpfer der physikalischen Geologie. Als einer der bedeutendsten Bahnbrecher auf dem Gebiete der Bergbau- und Hüttenkunde stellte er das erste wissenschaftliche System der Erze auf. Wie gründlich seine Untersuchungen waren, und wie einwandfrei sie in den Augen der forschenden Nachfolger waren, geht am überzeugendsten aus einem Wort Goethes hervor: „Wir bewundern ihn noch jetzt in seinen Werken, welche den ganzen Kreis des alten und neuen Bergbaues, alte und neue Erz- und Steinkunde, umfassen und uns als ein köstliches Geschenk vorliegen". Der damalige Kurfürst würdigte die Arbeit Agricolas durch dessen Ernennung zum Historiographen. Schon allgemein anerkannt, kam er als Stadtphysikus und Bürgermeister nach Chemnitz, wo er 1555 starb.

Georg Baumgarten (1837—1884).
Baumgarten, der als Oberförster in Grüna bei Chemnitz wirkte, erfand das erste lenkbare Luftschiff, mit dem er seine ersten Probeflüge am Totenstein ausführte. Vom Glück wenig begünstigt und viel verkannt und verspottet, ja sogar von seiner Behörde verfolgt, starb er, erst 47 Jahre alt, in Colditz. Wenn ihm auch der Erfolg versagt blieb, so erwiesen sich doch seine bahnbrechenden Ideen in der Zukunft als fruchtbar. In der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt lebt sein Name und Werk fort.

Christian Gottfried Becker (1771—1820).
Der in Oberlichtenau bei Pulsnitz geborene Becker kam 1795 als Handlungsgehilfe nach Chemnitz. Schon zwei Jahre später war er Mitinhaber eines Handelshauses. 1802 gründete er mit dem Weber Schraps die Kattundruckerei Becker & Schraps, die sich in wenigen Jahren so vergrößerte, daß Becker im Jahre 1811 bei „Sachses Ruhe" die heute noch dort befindliche sieben Stockwerke hohe Spinnerei bauen lassen konnte. Immer auf ausgezeichnete Qualitätsware bedacht, gelangte auch dieses Unternehmen zur schönsten Blüte, was auch daraus hervorgeht, daß bei ihm 3000 Arbeiter, das war ein Sechstel der damaligen Chemnitzer [illegible]bewohner, beschäftigt waren. Nicht zuletzt erwarb er [illegible] Wertschätzung durch seine sozialen Taten, zu denen die [illegible]er Abendschule, die Speisung von täglich 270 Armen und Kindern [illegible] die Beschaffung von Lebensmitteln in Notzeiten gehörte. Sein Tod löste daher allgemeine Anteilnahme aus.

Johann David Beil (1754—1794).
Beil, der in Chemnitz geborene Schauspieler, wirkte bei der epochemachenden Erstaufführung von Schillers „Räuber" in Mannheim mit, wo er den Schweizer spielte. Schiller rühmte seine Darstellung mit den Worten: „Beil, der herrliche Kopf, war ganz Schweizer".

Eduard Beyer (1825—1907).
Beyer stellte als erster in Deutschland eine blauschwarze Kopiertinte her, so daß man ihn als Vater der deutschen Tintenindustrie bezeichnen kann.

Dr. Friedrich Dittes (1829—1896).
Dittes, der von 1860—1865 Subrektor an der Chemnitzer Realschule war, wurde in Fachkreisen als Pädagoge weit über die Grenzen Sachsens hinaus geschätzt. Die Entwicklung des Schulbetriebs in der Folgezeit geht mit auf ihn zurück.

Georg Fabricius (1516—1571).
Fabricius, der in Chemnitz als Sohn eines Goldschmiedes 1516 das Licht der Welt erblickte, machte sich vor allem um die Hebung des sächsischen Schulwesens verdient, dessen heutiger Ruf ihm mit zu verdanken ist. Außerdem lenkte er die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit durch seine dichterischen, wissenschaftlich begründeten Arbeiten auf sich, so daß er mit dem kaiserlichen Adelsbrief ausgezeichnet wurde, der jedoch erst nach seinem Tode in Meißen eintraf. Der sächsische Kurfürst widmete dem Pädagogen und Dichter den Nachruf: „Das war ein Mann! Den möchte man mit Nägeln aus der Erde kratzen!".

Richard Hartmann (1809—1878).
Am 8. November 1809 wurde Richard Hartmann als Sohn eines Schuhmachermeisters in Barr im Elsaß geboren. In seiner Heimatstadt ging er bei dem Zeugschmiedemeister Dietz in die Lehre. Die anschließende Wanderschaft führte ihn nach Chemnitz, wo er im März 1832 eintraf. Zunächst fand er bei C. G. Haubold und dann in der Maschinenbaucompagnie Beschäftigung, aus der er 1837 ausschied. Mit einem Berufsgenossen machte er sich selbständig, von dem er sich jedoch 1839 wieder trennte. Noch im gleichen Jahre konstruierte er eine Vorspinnkrempel für Streichgarne, die ihn weithin bekannt machte. Seit 1840 baute er noch Dampfmaschinen und seit 1847 auch Lokomotiven, zu denen später die Herstellung von Turbinen, Bergwerksmaschinen und Mühleneinrichtungen kamen. Als er 1878 starb, hinterließ er einen der größten Betriebe ganz Sachsens. Dieser lebt jetzt noch in der „Sächsischen Textilmaschinenfabrik, vorm. Richard Hartmann AG.", fort, nachdem er sich nach der Krise der Systemjahre auf den Spinnmaschinenbau, sein ursprüngliches Produktionsgebiet, beschränkte.

Carl Gottlieb Haubold (1789—1856).
Carl Gottlieb Haubold gilt mit Schwalbe als Begründer der Chemnitzer Maschinenindustrie. Er begann in einer kleinen, durch Pferdegöpel betriebenen Werkstatt, Spinnmaschinen aufzubauen. Sein Unternehmen entwickelte sich im Laufe der Jahre immer mehr, zumal er als erster in Chemnitz hier eine Kammgarnspinnmaschine hergestellt hat. Seit 1835 baute er auch noch Papiermaschinen. Beim Verkauf seines Werks an die Sächsische Maschinenbaucompagnie erhielt der ehemalige Zimmermann nicht weniger als 60 000 Taler. Aber in der Maschinenbaucompagnie, in die man ihn mit in den Vorstand gewählt hatte, hielt es ihn nicht lange. Bereits 1837 gründete er eine Kammgarnspinnerei, die er später nach Harthau verlegte. Den Spinnmaschinenbau, also sein ursprüngliches Werk, setzte sein Vetter Carl Gottfried Haubold jr. fort, dessen Unternehmen 1937 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Louis Hermsdorf (1839—1910).
Auf Hermsdorf geht die Erfindung des „Diamantschwarz" zurück.

Christian Gottlob Heyne (1729—1812).
Heyne, der in einer Chemnitzer Vorstadt als Sohn eines unbemittelten Chemnitzer Leinewebers geboren wurde, wurde einer der bedeutendsten deutschen Gelehrten, was auch daraus hervorgeht, daß man ihn den großen Praeceptor Germaniae nannte. Als einer der besten Kenner des Altertums und der alten Literatur seiner Zeit wirkte er vor allem in Göttingen. Kein Geringerer als Goethe sagte von ihm: „Auf Männer wie Heyne, Michaelis und so manchem anderen ruhte mein ganzes Vertrauen, mein sehnlichster Wunsch war es, zu ihren Füßen zu sitzen und auf ihre Lehren zu merken".

Familie Neese.
Aus dem Stamme Neese, einer alteingesessenen Chemnitzer Tuchmacherfamilie, sind verschiedene berühmte Söhne hervorgegangen: U. a. Johann Neese (1499—1574), der als Leibarzt der Kurfürsten Moritz und August und als Berater des Kaisers Ferdinand wirkte, an dessen Tafel er sich durch seine Gespräche auszeichnete. Auf Veranlassung des Kurfürsten August verfaßte er eine bedeutsame Denkschrift über die Pest. — Kaspar Neese (1514—1579) wurde Leibarzt des Kurfürsten August und wirkte längere Zeit als Universitätsprofessor in Leipzig.

Anton Ohorn (1846—1924).
Der sudetendeutsche Dichter und Dramatiker wirkte an der Staatlichen Akademie für Technik in Chemnitz. Als Dichter erregte er vor allem mit seinem vielgespielten Drama „Die Brüder von St. Bernhard" großes Aufsehen, in dem er Verirrungen des katholischen Klerus aufzeigte.

Julius Reinecker (1832—1895).
Reinecker ist der Gründer der Werkzeug- und Werkzeugmaschinenfabrik J. E. Reinecker AG.

Louis Schönherr (1817—1911).
Der 1826 noch als Kuhjunge im Vogtland tätige Louis Schönherr kam auf seiner Wanderschaft nach Chemnitz, wo er in der Sächsischen Maschinenbaucompagnie Anstellung erhielt. Durch seine Erfindungen wurde er der Begründer des hiesigen Webstuhlbaues, den er später in einem eigenen Unternehmen betrieb. Die Firma besteht heute noch unter dem Namen Sächsische Webstuhlfabrik (vorm. Louis Schönherr).

Familie Schütz.
Aus der Familie Schütz gingen außerordentliche Begabungen hervor, zu denen vor allem Ulrich Schütz gehörte, der Kupferhämmer, Seigerhütten und Färbehäuser in Chemnitz errichtete und hier 1505 starb.

Carl Schubert und Bruno Salzer.
Sie begannen 1883 in einer kleinen gemieteten Werkstatt mit dem Bau von Strumpfmaschinen, aus der, dank der Tatkraft ihrer Betriebsführer, allmählich die heutige Maschinenfabrik Schubert & Salzer AG. hervorging.

Johann Samuel Schwalbe (1778—1845).
Schwalbe half mit Carl Gottlieb Haubold die Chemnitzer Maschinenindustrie begründen. 1811 begann er in einer kleinen Werkstatt mit der Zusammenstellung von Baumwollspinnmaschinen. Sein Unternehmen hatte Erfolg, so daß er alsbald die ursprünglich kleinen Werkstätten mit immer größeren Betrieben vertauschen mußte. Auch legte er eine Anzahl Baumwollspinnereien in der Chemnitzer Umgebung an. Später breitete sich das Chemnitzer Werk auch auf die Fabrikation von Walken für Tuche und seit 1858 von Brauereimaschinen aus, auf die sich die aus ihr hervorgegangene und heute noch bestehende Maschinenfabrik Germania vor allem spezialisiert hat.

Friedrich Wilhelm Vogel (1810—1870).
Vogel ist der Begründer der Mechanischen Weberei Wilhelm Vogel, die 1937 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Johann Baptist Winklhofer und Adolf Jaenicke
gründeten 1885 die Firma Winklhofer & Jaenicke AG., aus der die heutigen Wanderer-Werke entstanden.

Johann von Zimmermann (1820—1901).
Zimmermann war 1839 nach Chemnitz gekommen und hatte bei der Sächsischen Maschinenbaucompagnie als Werkmeister Arbeit gefunden. Schon 1848 machte er sich selbständig. Bald konnte er in einem Neubau mit 50 Arbeitern auf dem ehemals Gehrenbeckschen Grundstück Einzug halten. Sein Unternehmen war die erste Werkzeugmaschinenfabrik Deutschlands. Berühmt waren vor allem die Zimmermannschen Holzbearbeitungsmaschinen. Erst lange nach seinem Tode fiel sein Werk den verhängnisvollen Auswirkungen der Systemzeit zum Opfer.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id349699747-19410000/112